

Vom Natur-Reichtum profitieren

Damit die Bäume nicht mehr der Holzkohleproduktion zum Opfer fallen, haben sich Dorfbewohner im Westen Mauretaniens zusammengeschlossen

VON CLAUDIA ALTMANN

Aichatou Val Mint Boiba aus dem Dorf Chlim im äußersten Südosten Mauretaniens hat einen langen Arbeitstag. Schon früh morgens steht sie auf und versorgt ihre Rinder, Schafe und Ziegen. Seit je waren die Tiere für ihre nomadisierenden Vorfahren die wichtigste Existenzgrundlage. Daran hat sich auch nichts geändert, seit die Familie vor einigen Jahrzehnten sesshaft geworden ist. Neben der Viehzucht betreibt Aichatou eine kleine Boutique. Sie verkauft Stoffe, Decken und Gemüse. Aber damit noch nicht genug: In der Umgebung des Dorfes sammelt sie Früchte und Grassamen. Dabei schöpft sie aus dem jahrhundertalten Wissen, das ihr ihre Ahnen vermittelt haben.

Aichatou nimmt eine Schale mit winzig kleinen Samenkörnern und lässt diese sachte durch die Finger ihrer rechten Hand rinnen. „Die Samen des Az-Grases zu sammeln, ist sehr mühsam und zeitaufwendig“, sagt sie. „Aber es ist der Mühe wert. Sie sind ein wichtiges Ingrediens bei der Zubereitung unserer Spei-

Antilopen und Strauße haben nur die ganz Alten zu Gesicht bekommen

sen. Außerdem verwenden wir sie als Medikament, weil sie sehr wirksam gegen hohen Blutdruck und Diabetes sind.“ Sie nimmt eine zweite Schale mit orangefarbenen Beeren. „Diese Früchte des Jüp-Jüp-Baumes verkaufen wir auf dem Markt. Sie sind sehr nahrhaft und daher bei den Leuten äußerst beliebt“, erklärt die agile Frau. „Außerdem nutzen wir die Kerne der Akazia Nilotica, um daraus Gerbmittel für die Lederverarbeitung herzustellen.“ Aber sie ist nicht zufrieden. „In den vergangenen Jahren haben wir viel mehr Früchte gefunden. Jetzt werden die Bäume immer weniger.“

Grund dafür ist vor allem die Abholzung zur Holzkohleherstellung. Viele Obstbäume, aber auch der Baobab, Aisch und Tikfit, deren Früchte und Blätter



Schonende Ernte von Gummiarabikum FOTO: ALTMANN

früher in der Medizin verwendet wurden, wachsen hier nicht mehr. Mit der Vegetation sind auch die Tiere verschwunden. Antilopen, Rebhühner und Strauße haben nur noch die ganz Alten zu Gesicht bekommen.

Buschfeuer verboten

Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, hat sich Aichatou zusammen mit den anderen Dorfbewohnern in einer Nutzervereinigung zusammengeschlossen, die mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gegründet wurde. Ihr ge-

hören 30 Dörfer auf einem Gebiet von 700 Quadratkilometern, auf denen sich ein riesiges Feuchtgebiet erstreckt. Gemeinsam haben die Mitglieder in einem Landnutzungsplan Zonen für Landwirtschaft, Gärten, Bäume und die Zugangswege zu Tränken sowie die durch Puffer-

zonen davon getrennten Schutzzonen für Tiere und natürliche Regeneration der Pflanzenwelt abgesteckt. Auch die Gebühren etwa für das Sammeln von Früchten und Holz und die sich nach der Größe der Herde richtende Weidenutzung wurden genau definiert. Um Fauna und Flora zu schützen, sind Holzeinschlag, die Jagd auf Vögel und das Entzünden von Buschfeuern verboten. Wer sich nicht daran hält, bezahlt eine Geldstrafe in die Kasse der Nutzervereinigung. Deren Mitglieder sind auch offen für neue Methoden. So auch bei der Produktion von Gummiarabikum. Das Baumharz der Akazia wird in Getränke gemischt, um den Geschmack zu verbessern, ist wichtiger Bestandteil von Süßigkeiten und dient als Stärke für Baumwollstoffe, vor allem für das wallende mauretaniische Männergewand, den Boubou.

Auf dem Weltmarkt ist es ein sehr gefragtes Produkt für die Süßwaren- und Kosmetikindustrie. Um die Bäume zu schonen, wurde die alte Zapfmethode mit Äxten durch eine neue ersetzt. Jetzt wird die Rinde mit einem Zapfmesser lediglich angeritzt. Das Harz wird über den lokalen Markt hinaus bis nach Nouakchott vertrieben.

Aichatou hofft, dass sich alle an die gemeinsam getroffenen Regelungen halten und sich die Natur wieder erholen kann. „Wir kennen viele verschiedene Pflanzen, die in unserer Tradition immer eine wichtige Rolle gespielt haben und die wir weiterhin nutzen wollen. Da wir uns jetzt selbst mehr um unsere Umwelt kümmern, können wir hoffentlich bald auch wieder mehr von diesem Reichtum profitieren“, wünscht sie sich.

CLAUDIA ALTMANN

Yacu Tayta – die Hüter des El Dorado

Nur die Selbstkontrolle und eine reglementierte Nutzung haben die Lagune im peruanischen Amazonasgebiet vor dem Zusammenbruch bewahrt und damit die Existenzgrundlage der Bewohner gesichert

Wir sind eine Gruppe organisierter Fischer der Kommune von Manco Cápac, welche am linken Rand des Flussbettes des Putinahua-Kanals in der Region Loreto im peruanischen Amazonas liegt. Unser Arbeitsraum ist eine Lagune mit 400 Hektar, genannt Cocha El Dorado, im Herzen des nationalen Schutzgebietes Pacaya Samiria, die zweite größte geschützte Zone in Peru. 1972 wurde das nationale Schutzgebiet Pacaya Samiria offiziell zu einer Zone zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sowie zur nachhaltigen Nutzung der Ressourcen im Wasser sowie am Land der Wildflora und -fauna erklärt.

Für die Bewohner der Gemeinde von Manco Cápac und allgemein für die Bewohner dieses Gebietes ist die Fischerei eine der wichtigsten Wirtschaftsaktivitäten und die einzige Quelle eiweißhaltiger Nahrung für die Familien. Der Fischfang der Menschen aus Manco Cápac und den anderen nahe gelegenen Gemeinden war lange von einem zu

starken Eingriff in die Fischbestände geprägt und führte fast zu deren Zusammenbruch.

Vor etwa 15 Jahren hat sich auf Initiative einiger Bewohner eine Gruppe gebildet, die sich mit der Problematik auseinandersetzt und Lösungen erarbeitet. Neben der Bewachung, um die illegale Nutzung der Ressourcen zu verhindern, gehörte von Anfang an die Haltung der Wasserschildkröten („Charapa“ und „Taricaya“), die kontrollierte Nutzung von Jungfischen wie Schwarzer Pacu (*Colossoma macropomum*),

grauer Barbensammler (*Prochilodus nigricans*) und großer Schilderwels (*Lyposarcus pardalis*) sowie die Haltung des Silbergabelbarts (*Osteoglossum bicirrhosum*) zur Nutzung der Fischbrut, zu den Aktivitäten.

1995 begann man mit dem kommerziellen Fischfang und der Pflege der Fischbestände. Derzeit sind es 15 Mitglieder, die die Ospaa Yacu Tayta ausmachen. Die Organisation ist offiziell eingetragen im Gemeinderegister. Sie hat die Zustimmung der Leitung des nationalen

Schutzgebietes Pacaya Samiria, um Aktivitäten zur Erhaltung der hydrobiologischen Ressourcen und ihrer Nutzung durchzuführen. Die Mitglieder erhalten keinerlei Vergütung für die ganzjährige Überwachungsarbeit; dennoch haben auch sie nur ein Anrecht auf eine festgesetzte Menge an Fischen für den Unterhalt ihrer Familien.

Der Schutz und die nachhaltige Form des kommerziellen Fischfangs sind der Garant für das Einkommen von vielen Familien der Gemeinde Manco Cápac. Zwischen Juni und Dezember, wenn der geringe Niederschlag das Gebiet für die Tiere verkleinert, in dem sie Nahrung finden, ist auch für die Fischer der Zugang erschwert. Dies ist jedoch die beste Zeit für den Fang der verschiedenen Arten. Anschließend werden sie zu für diese Produkte festgelegten Preisen verkauft. Dies sind die Einnahmen für ein ganzes Jahr Arbeit.

ELENA BRAIATO

VOM WORT ZUR TAT
 Erste Aktion bis zum 13. September 2008

Werden Sie Gründungstifterin bei der taz Panter Stiftung
www.taz.de/stiftung

taz panterstiftung

Upländer BAUERNMOLKEREI

Faire Preise für unsere Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern.

BESTES BIO-FAIR FOR ALL

Upländer Bauernmolkerei GmbH · Korbacher Straße 6
 34508 Willingen-Usseln · www.bauernmolkerei.de